

Jennifer Schellh h

Jo Reichertz

Volker M. Heins

Armin Flender (Hg.)

Großerzählungen des **Extremen**

Neue Rechte

Populismus

Islamismus

War on Terror

Aus:

*Jennifer Schellh h, Jo Reichertz,
Volker M. Heins, Armin Flender (Hg.)*

Großerzählungen des Extremen

Neue Rechte, Populismus, Islamismus, War on Terror

März 2018, 214 Seiten, kart., 24,99 €, ISBN 978-3-8376-4119-6

Was macht radikale Weltbilder so attraktiv? Und wie lässt sich die Renaissance des Extremismus kultur- und sozialwissenschaftlich erklären? Sprach man bis vor Kurzem noch davon, dass Großerzählungen auf dem Schrottplatz der Geschichte liegen, finden sie neuerdings mit der Wiederkehr des Fundamentalismus den Weg zurück in den Diskurs. Die Beiträge des Bandes stellen verschiedene Großerzählungen des Extremen vor und diskutieren, wie sie sich in Denkfiguren, Rhetoriken, Symboliken und Handlungsweisen niederschlagen.

Jennifer Schellh h (M.A.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) und arbeitet im Bereich Partizipationskultur im Projekt »Virtuelles Institut: Transformation – Energiewende NRW«.

Jo Reichertz (Prof. em. Dr.) ist Mitglied des Vorstandes am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI). Er lehrte bis 2015 Kommunikationswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen.

Volker M. Heins (Prof. Dr.) ist Permanent Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) sowie Mitglied des Leitungsteams am Käte Hamburger Kolleg/Centre for Global Cooperation Research, Universität Duisburg-Essen.

Armin Flender (Dr.) ist kommissarischer Geschäftsführer und Mitglied des Vorstands am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI).

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4119-6

Inhalt

Einleitung

Jennifer Schellhöf, Jo Reichertz, Volker M. Heins, Armin Flender | 7

NEUE RECHTE

Abgrenzung an allen Fronten

Die Neue Rechte und ihre ethnopluralistische Erzählung

Jennifer Schellhöf | 15

Ethnopluralismus als strategische Option

Daniel-Pascal Zorn | 21

»Wir lieben das Fremde – in der Fremde«

Ethnopluralismus als Diskursmuster und -strategie im Rechtsextremismus

Thomas Pfeiffer | 35

POPULISMUS

Populismus und Demokratie

Anmerkungen zu einer beziehungsreichen Geschichte

Armin Flender | 59

Entkräftung und Widerstand

Wie Demokratien ermüden und wieder zu Kräften kommen

Claus Leggewie | 69

Rechtspopulismus und Massenmedien

Eine explosive Mischung

Paula Diehl | 87

Gibt es einen europäischen Kern des populistischen Diskurses?

Florian Hartleb | 97

ISLAMISMUS

Die Erzählung des Islamismus

Jo Reichertz | 115

Religiöse Rechtfertigungen des Dschihadismus

Susanne Schröter | 121

Protest, Provokation und Plausibilität

Salafismus als Jugendbewegung

Aladin El-Mafaalani | 137

»Manche glauben das, aber der Koran sagt ...«

Der Medienislam als unhistorische Buchgläubigkeit
ohne Auslegungsautorität

Jo Reichertz | 151

WAR ON TERROR

Der »War on Terror« als Schauergeschichte

Volker M. Heins | 171

»War on Terror«

Politische Implikationen einer Metapher

Susanne Kirchhoff | 177

Krieg der Erzählungen

Westliche Genres und romantische Narrative des Dschihad

Hanna Pfeifer und Alexander Spencer | 195

Informationen über die Autoren | 211

Einleitung

Jennifer Schellh h, Jo Reichertz, Volker M. Heins, Armin Flender

Der vorliegende Sammelband ist aus einer gleichnamigen Veranstaltungsreihe am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) im Winter 2016/17 hervorgegangen.¹ Es finden sich darin Beiträge von Referenten sowie ergänzende Beiträge von weiteren Experten zu den vier Themen »Neue Rechte«, »Populismus«, »Islamismus« und »War on Terror«.² Der Ausgangspunkt für die Veranstaltungsreihe war die Unsicherheit darüber, wie die Kulturwissenschaften, *erstens*, mit den Grenzüberschreitungen und Gewalthandlungen umgehen sollen, die von extremistischen Narrativen der Gegenwart nahegelegt und gerechtfertigt werden sowie, *zweitens*, ob es eine Gemeinsamkeit aller dieser Narrative gibt.

Tatsächlich beherrschen diskursive und praktische Radikalisierungen verschiedener Art unser derzeitiges Mediengeschehen. Extremisten jeglicher Fassung sind wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Terroranschläge von Paris bis Kabul, Kriegsverbrechen durch den IS in Syrien, Pegida, brennende Fl chtlingsheime in Deutschland und ein amerikanischer Pr sident, der die Folterung von Gefangenen preist, sind nur ein paar der offensichtlichsten Beispiele. Mäßigung gilt als Schwäche, Diskurs als Geschwätz, die Mitte als langweilig.

Die Aufgaben, denen sich die Kulturwissenschaften vor diesem Hintergrund aktuell zu stellen haben, sind die Einordnung der Phänomene und die Versachlichung der Debatte. Dazu muss sich die Frage gestellt werden, was

1 | Wir danken dem Käte Hamburger Kolleg/Centre for Global Cooperation Research und dem Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) für die Ermöglichung der Veranstaltungsreihe und der Unterstützung für diesen Sammelband. Ebenfalls Dank gebührt Sebastian Till Hartwig, Janelle Pötzsch und Sebastian Salzmann für das Lektorat und Korrektorat der Beiträge.

2 | Wir verwenden hier und im Folgenden meistens das generische Maskulinum, wenn das Geschlecht der bezeichneten Personen unbekannt oder nicht relevant ist oder wenn männliche wie weibliche Personen gemeint sind.

überhaupt von Seiten radikalisierter Gruppierungen getan wird, um zu polarisieren und wie man einen moderateren Diskurs wieder anstoßen kann. Konkret: Welche Strategien werden von Extremisten eingesetzt, um neue Anhänger zu gewinnen und extreme Formen des Denkens oder Nicht-Denkens bis in die Mitte der Gesellschaft zu tragen? Und wie lassen sich diese Formen beschreiben?

Zunächst ist auffällig, dass sich extreme politische Gruppen Erzählungen bedienen. Es gibt je ein großes Narrativ, das uns verschiedene extremistische Ausprägungen als solche erst erkennen und verallgemeinern lässt und das Gemeinschaft und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe symbolisiert. Die Erzählung wird geglaubt und als Prämisse einer Deutung der Welt gesetzt. Einmal etabliert wird jedes Ereignis, jede Handlung, jede Perspektive in dieses Narrativ integriert. Die Geschlossenheit der Erzählungen begründet oftmals eine Nähe zu Verschwörungstheorien. In Verbindung mit politischen, intellektuellen oder religiösen Motiven entfalten sie die Kraft, die Vielfalt möglicher Weltdeutungen auf nur eine einzige, für ihre Anhänger überzeugende Weise zu reduzieren. Das kann auf unterschiedliche Arten und Weisen funktionieren. Mal werden die Geschichten einfach geglaubt und der Glaube darüber tradiert, mal werden sie strategisch eingesetzt, mal passt das Narrativ zu einer bereits eingeübten Lebensform. So verschieden die Erzählungen selbst und die Gründe dafür sind, diese Erzählungen zu teilen, so ist ihnen allen gemein, dass sie eine enorme Verengung der Perspektive einschließen, unter der Extremisten die Welt sehen, über sie sprechen, in ihr handeln. Als Axiom ist sie nicht nur eine unter vielen Geschichten, so wie das Individuum mehrere Rollen einnehmen und trotzdem noch dasselbe Individuum bleiben kann. Es ist nicht eine, es ist *die* Geschichte. Und als solche nennen wir sie: eine *Großerzählung*.

Damit kommen wir zu Jean-François Lyotards These vom Ende der großen Erzählungen (Lyotard, 1993). Tatsächlich vermuten auch wir, dass es heute weder eine große Erzählung der Demokratie und der Menschenrechte gibt, noch eine einzige Gegenerzählung ihrer Gegner. Es dominiert eine Vielfalt von Diskursen, die je eigenen Regeln der Konstitution und Verknüpfung von Aussagen folgen. Trotzdem nennen wir die Geschichten der »Neuen Rechten«, des »Populismus«, des »Islamismus« und des »War on Terror« Großerzählungen, weil sie aus der Perspektive unterschiedlicher Gruppen (neue Rechte, Populisten, radikalisierte Muslime, amerikanische *neocons*) die Welt als Ganzes erschließen. Anstatt die Gesellschaft aus der Vogelperspektive zu betrachten, interessieren sich die Autoren dieses Sammelbands für die je einzelne Gruppe und ihre Erzählung über sich und die anderen.

Gegen Lyotard bestehen wir darauf, dass die Erzählungen verschiedener extremer Gruppen nicht isolierte Sprachspiele sind, sondern sehr wohl etwas gemeinsam haben. Es sind vor allem zwei Elemente, die allen Großerzählungen des Extremen gemeinsam sind: *Wahnhaftigkeit* und *Enthemmung*. Das

homogene Volk, das sich gegen die Eliten erhebt, die von allem Fremden gereinigte nationale Identität, das Kalifat und die Ausrottungsphantasien des »War on Terror« – alle diese Konstruktionen haben etwas Wahnhaftes, der erfahrbaren Realität Entrücktes an sich. Zudem kennzeichnet alle Großerzählungen des Extremen ein merkwürdiger Enthusiasmus des Ausschlusses, der entweder direkt Gewalt entfesselt oder aber, wie bei vielen Populisten, zumindest gewaltaffin ist.³

Wir haben uns bewusst für den Begriff des Extremen entschieden und gegen den Begriff des Radikalen. Extremismus wird in westlichen sozialwissenschaftlichen Theorien gerne von denen, gegen die sich Extremismus richtet, als das gefasst, was sich außerhalb des Normalen, außerhalb des Glaubens- und Meinungsmainstreams befindet. Extrem bedeutet ursprünglich das »äußerste«, aber auch das »außerhalb Befindliche«. Der *politische* Extremismus, so deren Gegner, befindet sich nicht mehr in der Mitte – noch nicht einmal an deren äußersten Rand, sondern jenseits der Grenze der Vernunft, der Verfassung und des Tolerierbaren.

Das Radikale und das Extreme scheinen einander sehr ähnlich zu sein und sind doch verschieden. Martin Seel stellt fest, dass das Radikale mit dem Moderaten gemein hat, dass beide Begriffe heute »in der Regel positiv gebraucht« (Seel, 2012, S. 261) werden und darüber hinaus auch häufig in einem Ergänzungsverhältnis zueinander stehen. Wer radikal ist, weiß, wann es wichtig ist, Kompromisse einzugehen und Ambitionen zu zügeln. Dasselbe lässt sich vom Extremen nicht sagen. Der Begriff ist fast immer negativ besetzt und steht auch in keinem produktiven Spannungsverhältnis zum Nicht-Extremen.

Über diese formale Bestimmung hinaus lässt sich noch mehr sagen über das Spezifische des Extremen und seiner politischen Form: des Extremismus. Was die Begriffe trennt, oder genauer: was Radikale und Extremisten trennt, ist ihr Verhältnis zu Zwang und Gewalt. So machen Astrid Bötticher und Miroslav Mares folgende Unterscheidung: »Radikale zwingen nicht, sondern predigen, fordern dazu auf, es ihrem Beispiel gleich zu tun [...]. Gewalt ist nicht relevant.« (Bötticher & Mares, 2012, S. 56) Dagegen zielt der Extremismus »auf die Gesamtgesellschaft und hat die Konsequenzen des Zwangs mit eingeschlossen. Hier geht es nicht so sehr um Einsicht, sondern um Unterwerfung.« (Bötticher & Mares, 2012, S. 58)

Gemeinsam ist dem Extremen und dem Radikalen, dass sie von der Mehrheit in der Regel ausgeschlossen werden. Aber nur das Extreme wird exterritorialisert, aus dem Bereich des Vernünftigen und Normalen herausgeschrieben. Als Übersteigerungen und Übertreibungen über das vernünftige Maß hinaus wird der Extremismus gerne in den Bereich des Krankhaften, des Verrückten gerückt. So haben bereits 1967 Erwin Scheuch und Hans Klingemann

3 | Aus diesem Grund hat auch Volker Zastrow die *AfD* zum potenziellen »Nukleus einer Bürgerkriegspartei« in Deutschland gezählt (Zastrow, 2015).

den Extremismus als eine »normale Pathologie westlicher Industriegesellschaften« bezeichnet (Scheuch & Klingemann, 1967, S. 15). Auf diese Weise können sich die Mehrheit, die Vernunft und selbst die Verfassung radikalisieren und die demokratische Kultur untergraben. Eine rationalistische Tyrannei der Vernünftigen ist ebenso eine reale Möglichkeit wie die von Tocqueville zu recht befürchtete moralische Tyrannei der Mehrheit oder eine »wehrhafte« Demokratie, die sich gegen innovative Impulse von den Rändern der Gesellschaft immunisiert und dadurch der Erstarrung anheimfällt.

Im Gegensatz zu Scheuch und Klingemann vertritt der indische Intellektuelle Pankaj Mishra, der für führende britische und amerikanische Zeitungen schreibt und schon diverse Gastprofessuren hatte, die These, dass zumindest die neueren Formen extremistischen Handelns und Denkens durchaus verstehbar sind – und zwar als eine Gegenbewegung zu einer universalistisch angelegten Rationalität, die Globalisierungsschübe einerseits auslöste, andererseits aber auch deren Produkt ist. Mishra entfaltet in seinem Buch *Das Zeitalter des Zorns* seine Ansicht,

»dass die beispiellose politische, ökonomische und soziale Unordnung, die den Aufstieg der industriekapitalistischen Wirtschaft im Europa des 19. Jahrhunderts begleitete und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Weltkriegen, totalitären Regimen und Völkermorden führte, heute weitaus größere Regionen und Bevölkerung befallen hat; dass weite Teile Asiens und Afrikas, die durch den europäischen Imperialismus einst erstmals der Moderne ausgesetzt wurden, heute tiefer in die schicksalhafte westliche Erfahrung dieser Moderne eintauchen.« (Mishra, 2017, S. 20-21)

Extremistische Narrative, wie wir sie gerade aus der deutschen Geschichte gut kennen, drohen demnach zu einer neuen globalen Normalität zu werden.⁴

4 | Man erinnere sich an die Brandreden einiger der auch heute noch geehrten Erfinder und Förderer des deutschen Nationalismus. Neben Fichte war dies (wie man in Winklers *Der lange Weg nach Westen* [2002] nachlesen kann) auch der Turnvater Jahn und Ernst Moritz Arndt. Den beiden zuletzt genannten attestiert Winkler »die Sakralisierung des Deutschtums« und eine »Dämonisierung des Französischen«. Hier ein paar Zeilen aus unterschiedlichen Schriften von Arndt aus dem Jahr 1807: »Ein Volk zu sein, ein Gefühl zu haben für eine Sache, mit dem blutigen Schwert der Rache zusammen zu laufen, das ist die Religion unserer Zeit [...] Dieses heilige Kreuz der Welterlösung, diese ewige Religion der Gemeinschaft und Herrlichkeit, die auch Christus gepredigt hat, macht zu eurem Banner, und nach der Rache und Befreiung bringt unter grünen Eichen auf dem Altar des Vaterlandes dem schützenden Gotte die fröhlichen Opfer.« (Zitiert nach Winkler, 2002, S. 63) Sechs Jahre später warb Arndt für den Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft mit folgenden Worten: »Nur ein blutiger Franzosenhass kann die deutsche Kraft vereinigen, die deutsche Herrlichkeit wiederherstellen, alle edelsten Triebe

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen verfolgen die Herausgeber des vorliegenden Bandes zwei Ziele. Erstens sollen Experten über aktuelle und wichtige Erzählungen des Extremen, die das Handeln von gesellschaftlichen Gruppen und teilweise auch von Regierungen prägen, *informieren*. Zweitens soll *diskutiert* werden, wie die westliche Welt diese Erzählungen des Extremen selbst wieder in ihre *eigene* Erzählung einordnet. Wie können wir das Aufblühen extremer Narrative verstehen, von denen viele geglaubt haben, dass sie bereits auf dem *Schrottplatz der Geschichte* gelandet seien? Aber auch: Wie können wir uns die Wiederkehr dieser Narrative kultur- und sozialwissenschaftlich erklären? Diese Leitfragen ziehen sich durch die Beiträge zu den vier ausgewählten Großerzählungen des Extremen. Gemeinsam sollen sie dem Leser eine kaleidoskopische Perspektive bieten, die sowohl das Gemeinsame aller, als auch das Besondere jeder Erzählung herausstellt und den Blick schärft für eine sachliche, genaue und differenzierte Debatte, die es sicher immer wieder zu führen gilt.

LITERATUR

- Böttcher, A. & Mares, M. (2012). *Extremismus. Theorien – Konzepte – Formen*. München: Oldenbourg.
- Lyotard, J.-F. (1993). *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*. Wien: Passagen.
- Mishra, P. (2017). *Das Zeitalter des Zorns. Eine Geschichte der Gegenwart*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Scheuch, E. K. & Klingemann, H.-D. (1967). Theorie des Rechtsradikalismus im westlichen Industriegesellschaften. *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*, 12, 11-29.
- Seel, M. (2012). Das Radikale und das Moderate. Erkundungen in einem spannungsreichen Begriffsfeld. *Zeitschrift für Kulturphilosophie*, 6 (2), 261-271.
- Winkler, H. A. (2002). *Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte* (2 Bde.). München: Beck.
- Zastrow, V. (2015). *Die neue völkische Bewegung*. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. November 2015. Zugriff am 30.10.2017 unter www.faz.net/aktuell/politik/inland/afd-die-neue-voelkische-bewegung-13937439.html

des Volkes hervor treiben und alle niedrigsten versenken« (zitiert nach Winkler, 2002, S. 64). An anderer Stelle, nämlich in seinem Aufsatz über den Volkshass aus dem Jahre 1813, schreibt er: »Ich will den Hass gegen die Franzosen, nicht bloß für diesen Krieg, ich will ihn für lange Zeit, ich will ihn für immer... Dieser Hass klüger als die Religion des deutschen Volkes, als ein Heiliger waren in allen Herzen und erhalte uns immer in unserer Treue, Redlichkeit und Tapferkeit« (zitiert nach Winkler, 2002, S. 64). Vergleicht man damit die Reden radikaler Islamisten, dann sind die Parallelen unübersehbar.

Abgrenzung an allen Fronten

Die Neue Rechte und ihre ethnopluralistische Erzählung

Jennifer Schellhölh

Die Anfänge

Nouvelle Droite, Neue Rechte, New Right – in Europa formierte sich bereits parallel zu der 1968er Bewegung ein neuer rechter Flügel. Nicht zuletzt mithilfe linker Strategien befreite diese *Neue Rechte* sich aus dem Korsett neonazistischer Ideologien und entwickelte eine neue Denkbewegung, die sich von der »Konservativen Revolution« und nicht mehr vom Nationalsozialismus her verstand. Diese Verschiebung ermöglichte es der *Neuen Rechten* nicht nur rechte oder rechtskonservative Denker in ihren Reihen zu rezipieren, sondern auch linke Denker wie Antonio Gramsci und diese wiederum mit den üblichen Verdächtigen – Carl Schmitt, Ernst Jünger oder Ernst von Salomon – zu verbinden. Heraus kam eine von links inspirierte und mit rechten Ideen dekorierte Groß-erzählung, die in Deutschland auf Armin Mohler und später Hennig Eichberg, in Frankreich auf Alain de Benoist zurückzuführen ist: Der Ethnopluralismus. Er bereitet und untermauert den ideologischen Boden, auf dem die *Neuen Rechten* heute stehen; er ist Ursprung und Grund der neuen Ideologie und einer der wichtigsten Abgrenzungspunkte zum »alten« rechten Denken.

Der »Große Austausch«

Im Sommer 2017 startete die *Identitäre Bewegung* (IB) – eine neurechte, aktionistische und auf junge Menschen abgestimmte Organisation der *Neuen Rechten* – die »Mission: Defend Europe«. Mit dem Schiff C-Star waren sie einige Wochen auf dem Mittelmeer unterwegs, um auf den, so wie sie es nennen, »kriminellen Schlepperwahnsinn im Mittelmeer hinweisen.« (Identitäre Bewegung, o.J.) Doch als Schlepper bezeichnet die IB nicht nur die organisierten oder als Einzelpersonen handelnden Kriminellen, die viel Geld für eine Fahrt in unsicheren Booten anbieten, die im schlimmsten Falle mit dem Tod endet. Sie nehmen auch und vor allem die NGOs ins Visier, die die Geflüchteten vor

dem Ertrinken retten und sicher nach Europa bringen. »Defend Europe« war somit eine Aktion gegen Einwanderung. Begründet wurde sie mit angeblichen Zusammenschlüssen von Schlepperbanden und NGOs, die illegale Einwanderungen dadurch verstärken würden. Die NGOs seien mitverantwortlich, so die IB, dass so viele Menschen im Mittelmeer ihr Leben verlieren. Trotzdem hieß die Aktion nicht »Help Refugees« oder »Anti-Schlepper-Aktion«, sondern eben »Defend Europe«. Europa muss also verteidigt werden – aber gegen wen eigentlich und warum?

Eine Antwort darauf findet sich hinter dem Narrativ, das oft von der IB als die größte Gefahr für Europa gerahmt wird: Der »Große Austausch«. Dahinter verbirgt sich folgendes Konzept. Es gibt, so die IB, in Europa ein Zuviel an Einwanderung. Dadurch entstehe ein zu hoher Grad an »Multikulti«. Einwanderung, so Martin Sellner, Chef der IB Österreich, in einem seiner *You-Tube*-Videos, sei zwar »das Salz in der Suppe. Gerade in Großstädten ist ein bisschen Einwanderung, ein bisschen Vielfalt, oft sehr schön, wirklich eine Bereicherung, aber es gibt ein Level, ein Niveau, wo es einfach zuviel wird.« (Martin Sellner GI, 2016) Wann genau dieses Zuviel erreicht ist und wie dieses Zuviel begründet wird, darauf geht er nicht ein. Stattdessen bietet er ein Potpourri aus verschiedenen Studien an, die belegen sollen, warum ein Zuviel eben zuviel sei.

Mit Parolen wie »Multikulti ist tot« oder »Multikulti ist gescheitert«, wobei zweiterer Ausspruch im Ursprung von Angela Merkel stammt und nicht im Sinne des Stoppens von Einwanderung gemeint war, wollen die *Neuen Rechten* das so von ihnen verstandene »Gesellschaftsexperiment« stoppen. Sie wittern hinter der Aufnahme von Geflüchteten einen ausgefeilten Plan der Regierungen in Europa: den »Großen Austausch«. Dieser basiert auf der Annahme, dass die Zuwanderung in Europa größer wird und die Geburtenraten im Land (gemeint sind hier die Geburten von Menschen ohne Migrationshintergrund) zurückgehen werden. Deutsche, Franzosen, Österreicher – alle »Völker« in Europa werden ersetzt durch Einwanderer mit meist muslimischen Hintergrund. Doch was haben die Regierenden davon? Auf der *Facebook*-Seite der IB Deutschland kann man die Gründe für den »Großen Austausch« nachlesen:

»[...] verschworen haben sich eine Clique aus profitgierigen Wirtschaftsgrößen, Politikern, Multikulti-Ideologen, Medien, Kirchenvertreter und Migrantenlobbys, innerhalb eines liberal-kapitalistischen Systems. Und zwar gegen die Völker Europas! Ja richtig, denn nicht nur Deutschland, sondern ganz Westeuropa ist vom großen Austausch betroffen! Denn in einer Welt, in der der Mensch nur »Human Capital« bedeutet, also lediglich einen ökonomischen Wert besitzt und man ihn zu profitabler Gewinnmaximierung nach Belieben hin und her schieben kann – in so einer Welt, ist die Vorstellung von freien, souveränen Völkern natürlich ein gewaltiger Dorn im Auge.« (Identitäre Bewegung – Deutschland, 2015)

Der »Große Austausch« fundiert auf einem kapitalismuskritischen Ansatz. Gewinn erziele sich leichter, wenn die Freiheit der Menschen eingeschränkt sei. Dahinter verbirgt sich aber auch die Annahme, dass die Menschen, die gegen Europäer eingetauscht werden, diese Freiheit und die Souveränität nicht haben. Warum dies so sei wird nicht weiter ausgeführt.

»Wer Menschheit sagt, will betrügen«

Der Kern des Ethnopluralismus und seine Attraktivität auch für diejenigen, die den Rassismus ablehnen, beruht gerade nicht mehr darauf, dass sich ein Volk besserstellt als alle anderen und damit Verachtung bis hin zur Vernichtung dieser anderer Völker legitimiert. Der Ethnopluralismus geht lediglich davon aus, dass Völker verschieden sind und in dieser Verschiedenheit ein Recht haben, als mehr oder weniger homogene Völker mit einheitlicher Kultur erhalten zu bleiben. »Deutschland den Deutschen« wird ergänzt durch »Frankreich den Franzosen« oder »England den Engländern«. Jedes Volk soll seinen Platz, seinen Ort, sein Land haben. Einwanderung – und damit die Vermischung von Kulturen – gefährde dagegen potenziell die Aufrechterhaltung der je eigenen Kultur. Carl Schmitts berühmtes Zitat »Wer Menschheit sagt, will betrügen« (Schmitt, 1991, S. 55) will genau darauf hinaus: Es gibt keine Universalität von Menschen, jeder ist durch seine eigene Kultur geprägt, die zur apriorischen Voraussetzung erhoben wird. Und da die *Neuen Rechten* den Ethnopluralismus nicht nur als Grund, sondern auch als Begründung heranziehen, ließe sich aus ihrer Sicht ergänzen: »und das ist auch gut so und soll so bleiben.«

Identität als Gruppenidentität

Das Denken von Menschheit ist für die *Neue Rechte* also in erster Linie ein Denken in verschiedenen ethnischen Gruppen und die Betonung ihrer Unterschiede. So wie es in diesem Sinne keinen Universalismus geben kann, ist aber auch die andere Seite, der Individualismus, ein für sie nicht passendes Konzept.

»Rechts zu denken, heißt, dass man menschliche Existenz nur [!] als unhintergehbare Gruppenexistenz denken kann – mit allen Konsequenzen, die man dann theoretisch, normativ und auch politisch hat. Menschen sind dann in erster Linie Mitglieder größerer Gemeinschaften, und die Lösung gesellschaftlicher Probleme wird letztlich der Homogenität beziehungsweise der inneren Kohäsion einer solchen Gruppe auferlegt.« (Nassehi, 2015, S. 34-35)

Als Gruppe muss sich die *Neue Rechte* also nicht nur von anderen Ethnien oder Nationalitäten abgrenzen, sondern auch von anderen, von »Nicht-Rechten«

(Leo et al., 2017), innerhalb der Gesellschaft, seien sie nun links, liberal, konservativ, apolitisch oder eben »rechts« im alten, nicht neurechten Sinne. Doch dafür muss es ein Gemeinsames der *Neuen Rechten* geben, in das alle »Mitglieder« einstimmen können. Das stellt sich heute selbst bei den Hauptvertretern als schwierige Aufgabe heraus. So macht beispielsweise Sellner in der neurechten Zeitschrift *Sezession* und in seinen Videos immer wieder Abgrenzungsbewegungen, insbesondere zur *Alten Rechten*, und wird dafür nicht immer nur gelobt. Viele erkennen sich nicht darin wieder und wollen auch nicht von Sellner gesagt bekommen, was sie zu sein haben. Andersherum herrscht aber ein ähnliches Problem. Die Lebensgefährtin des Verlegers Götz Kubitschek (*antaios-Verlag* und *Sezession*) Ellen Kositzka sagte in einem Interview mit Michael Angele in der linken Zeitung *Der Freitag*:

»Ich kann nicht so ganz für ›die Rechten‹ sprechen. Schon deshalb, weil sich unser Resonanzraum in den letzten beiden Jahren schier unüberschaubar erweitert hat. Schau' ich in diverse Netzforen, weiß ich nicht mehr ganz genau, inwiefern die Leute, die sich rechts fühlen oder nennen, etwas mit mir zu tun haben. Ich will mich aber auch nicht ohne Not distanzieren.« (Angele, 2017)

Rechts denken, rechts handeln?

Ein, wenn auch nicht der einzige, Grund für die Differenzierung innerhalb der *Neuen Rechten* ist die Frage, in welche(n) Bereiche(n) sie eigentlich (ein-)wirken wollen. Folgt man ganz klassisch einem der zentralen Vordenker der *Neuen Rechten*, so sähe die Wirkung so aus, wie es Wagner im Folgenden mit Benoist beschreibt:

»Bei der Nouvelle Droite (Neuen Rechten), so Benoist, habe es sich von Anfang an um eine rein intellektuelle und kulturelle Denkströmung gehandelt, ›die nie den Ehrgeiz hatte, auf einer politischen Bühne zu agieren‹. [...] Die Arbeit der Rechtsintellektuellen bestehe nun darin, Werte, Themen und Bilder zu popularisieren, die mit der bestehenden Ordnung brechen. ›Von dieser Warte aus gesehen ist die Besetzung einer Redaktionsstelle oder gar die Ausstrahlung einer Fernsehserie von größerer Bedeutung als die Wahlparolen einer Partei‹, so Benoist. Dieser Ansatz wird ›Metapolitik‹ genannt. Er bedeute, ›die Dinge aus einem engagierten theoretischen Blickwinkel zu betrachten, ohne dabei ein spezifisches, politisches Ziel vor Augen zu haben.« (Wagner, 2017, S. 64)

Viele Mitglieder der *Neuen Rechten* sehen das anders. Sie wollen politischen Einfluss nehmen, nicht zuletzt, um sich gegen den »Großen Austausch« und die »Massenmigration« zur Wehr zu setzen. Eine Zentralfigur der *Neuen Rechten*, Kubitschek, sieht das Begehren der Mitglieder nach politischer Gestaltung ganz genau und schildert es Claus Leggewie in einem Briefwechsel so:

»Viele, die uns seit Jahren kennen und lesen, erwarten nicht länger nur unseren besonderen Ton und ein paar Umsetzungsideen, sondern politisches Eingreifen, Beteiligung, direkte Aktion.«

und

»Der Widerstand und die Verteidigung des Eigenen findet dort ihre angemessene, ausgewogene Form, wo wir uns beteiligen!« (Kubitschek, 2017a)

Dieser letzte Schritt, die politische Beteiligung, die nach Benoist und auch nach Mohler in ihren strategischen Ausgestaltungen von »Metapolitik« nie Thema hätte werden sollen, ist nun mit dem Einzug der *Alternative für Deutschland* in den deutschen Bundestag Wirklichkeit geworden. Noch am selben Tag kommentiert Kubitschek den Einzug in den ersten Zeilen seines Artikels so: »Im Grunde Schach: Wir fordern heraus, aber der Gegner will nicht, warf die Figuren um, jahrelang. Aber jetzt ist die Aufstellung fertig, die Dame fehlte noch, seit heute steht sie.« (Kubitschek, 2017b) Wir werden also, ob wir wollen oder nicht, uns auch politisch mit den *Neuen Rechten* auseinandersetzen müssen. So ist es nur sinnvoll, die Ursprünge der ideologischen Kernelemente genauer zu sehen und zu verstehen, die der Philosoph Daniel-Pascal Zorn im ersten der zwei Beiträge in diesem Abschnitt reflexionslogisch analysieren wird. Und es ist genauso sinnvoll die Strategien kennenzulernen, die die *Neuen Rechten* seit vielen Jahren einsetzen, um – bisher nur »metapolitisch«, in ihrem Sinne – im gesellschaftlichen Diskurs zu wirken. Diesen Part übernimmt Thomas Pfeiffer, der für den Verfassungsschutz des Innenministeriums NRW arbeitet. Sie beide geben uns einen Einblick in Theorie und Praxis der *Neuen Rechten*, die nun Schach spielen wollen. Und während die neu aufgestellte Dame ruft, sie wolle die Regierenden »jagen« (tagesschau, 2017), sehen wir uns doch erst einmal die Aufstellung genauer an, bevor weitere Züge getätigt werden.

LITERATUR

- Angele, M. (2017). »*Gleichheit ist langweilig*«. Der Freitag, 18. August 2017, Zugriff am 18.11.2017 unter <https://www.freitag.de/autoren/michael-angele/die-rechte-in-der-richte>
- Identitäre Bewegung (o.J.). Mission: Defend Europe. Zugriff am 18.11.2017 unter <https://www.identitaere-bewegung.de/kampagnen/mission-defend-europe/>
- Identitäre Bewegung – Deutschland (2015). *Der Große Austausch*. Zugriff am 18.11.2017 unter <https://www.facebook.com/identitaere/posts/995464920471567:0>

- Kubitschek, G. (2017a). *Briefwechsel zwischen Götz Kubitschek und Claus Legewie (Teil 1)*. Sezession, 06. Januar 2017, Zugriff am 21.11.2017 unter <https://sezession.de/56949/>
- Kubitschek, G. (2017b). AfD im Bundestag oder: Was heute passiert ist. Sezession, 24. September 2017, Zugriff am 21.11.2017 unter <https://sezession.de/57404/afd-im-bundestag-oder:-was-heute-passiert-ist>
- Leo, P., Steinbeis, M. & Zorn, D.-P. (2017). *Mit Rechten reden. Ein Leitfaden*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Nassehi, A. (2015). *Die letzte Stunde der Wahrheit. Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss*. Hamburg: Murmann.
- Martin Sellner GI (2016). *#Multikultischadet – die Nebeneffekte von Multikulti*. Zugriff am 18.11.2017 unter <https://www.youtube.com/watch?v=dRriYeukCW4>
- Schmitt, C. (1991). *Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien* (3. Aufl. der Ausg. von 1963). Berlin: Duncker & Humblot.
- tagesschau (2017). *Gauland von der AfD: »Wir werden Frau Merkel jagen«*. Zugriff am 21.11.2017 unter https://www.youtube.com/watch?v=_fnja9qN2vM
- Wagner, T. (2017). *Die Angstmacher. 1968 und die Neuen Rechten*. Berlin: aufbau.